

Zeitschrift: Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 15=5 (1901)

Artikel: Der Mülhauser Finingerhandel und der Aufruhr von 1590
Autor: Holzach, Ferdinand
Kapitel: III: Der Kriegszug gegen Mühlhausen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-111380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.

Der Kriegszug gegen Mülhausen.

Die Gesandten der evangelischen Orte waren schwer beleidigt. Und nun hätten sie logischerweise, nach der Meinung eines hervorragenden Historikers,¹⁾ eben auch Mülhausen den Bund aufzukündigen sollen, wie es die katholischen Orte machten, als sie fanden, die Stadt habe das Gesandtschaftsrecht verletzt. Statt dessen hätten sie gleich den Weg der Gewalt betreten und unnötiges Blut vergossen! Dagegen lässt sich doch verschiedenes einwenden: Jene Gesandtschaft aus den Urkantonen war von Bürgermeister und Rat, von dem offiziellen Mülhausen, gekränkt worden, hier aber handelte es sich um die wüsten Ausschreitungen des Gassenpöbels, der gleicherweise der Feind der protestantischen Eidgenossen, als der Mülhauser Regierung war. Es kommt ferner dazu, dass eine Bundesaufkündigung von Seiten der evangelischen Orte doch etwas andere Folgen haben musste, als diejenige der VIII Orte. Für diese letzteren war Mülhausen ein unnützes, ja schädliches Glied des Bundes, dessen Ausstossung der katholischen Eidgenossenschaft nur Vorteil bringen konnte. Aus demselben Grunde mussten aber die evangelischen

¹⁾ Dr. A. Ph. v. Segesser: Ludwig Pfyffer und seine Zeit, Band III, p. 208 ff.

Orte Mülhausen im Bunde zu halten suchen, da sein Verlust die protestantische Eidgenossenschaft geschwächt hätte. Und wer anders als die Urkantone war schliesslich Schuld daran, dass die fünf evangelischen Orte auf diplomatischem Wege nichts mehr erreichen konnten und zum Schwert greifen mussten? Was hatten denn bei den Schiedsverhandlungen im Mai die Boten der katholischen Orte zu thun, nachdem sie das staatsrechtliche Verhältnis zu Mülhausen gelöst und noch auf der letzten Tagsatzung erklärt hatten, sich in gar nichts mischen zu wollen. Wenn sie auch nicht in die Verhandlungen eingriffen, so war doch die blosse That-sache ihres Anwesendseins eben immer eine stille Aufruforderung an die Bürgerschaft, den evangelischen Orten zu trotzen. Wenn diejenigen Orte, welche mit der Regierung gebrochen hatten, jetzt, wo die Stadt in den Händen der Aufrührer lag, diese mit einem Besuch beeindruckten, so war das ein deutlicher Ausdruck der Zufriedenheit mit dem jetzigen Zustand der Dinge und eine beständige Ermutigung für die Aufständischen, sich auf den Schutz der katholischen Orte zu verlassen. Dank dieser zweideutigen Haltung der katholischen Orte konnte es dann so weit kommen, dass beim Baslerthor bernische Tagherren vom Pferde gerissen wurden, während die katholischen Gesandten sich von den Mülhauser Weibern den Ehrentrunk kredenzen liessen.

Nach der Abreise der Eidgenossen wurde in der Stadt die Lage des „kleinen Haufens“ immer bedenklicher. Wer sich noch flüchten konnte, verliess die Stadt und wandte sich nach Basel. Die Anhänger des Rates sollten alle umgebracht werden. Die Rebellen errichteten einen Galgen, und da in der Stadt kein Henker,

sondern nur ein Wasenmeister war, wollten sie den Scharfrichter von Thann holen lassen. Dieser aber antwortete den Boten: „Er besorge bald zu einer andern Kilbe nach Mülhausen berufen zu werden.“ Überall erhielten sie ähnliche Antworten, in Rufach, Colmar, Breisach und Landser. Dadurch waren die Gefangenen vorläufig gerettet, und schon wurde in Basel ihre endgültige Befreiung vorbereitet.

Dorthin hatten sich die evangelischen Tagherren begeben, und als sie am 27. Mai ihre Beratungen begannen, erschienen 30 Mülhauser Flüchtlinge, unter ihnen der Bürgermeister Othmar Fink, und baten um Hilfe. Sie versprachen die Kosten der Unternehmung zu tragen. Darauf wurde beschlossen,¹⁾ den Mülhauser Aufständischen noch einmal das Recht zu bieten; sollte es ausgeschlagen werden, dann werde man zum Schwerte greifen. Basel erhielt den Auftrag, Gesandte an die österreichische Regentschaft in Ensisheim zu schicken und sie von der Sachlage in Kenntnis zu setzen. Ferner sollte sich Basel bei den in der Stadt verweilenden Mülhausern im Geheimen erkundigen, wie ihre Stadt am leichtesten einzunehmen sei. Der Kriegszustand wurde dadurch schon festgestellt, dass man beschloss, jeden Mülhauser vom „grossen Haufen,“ wo man ihn treffe, gefangen zu nehmen. Das erste Opfer dieses Beschlusses wurde durch Zufall gerade der Anstifter des ganzen Unheils, Jakob Fininger. Als er wieder einmal eine seiner Rundreisen in die katholische Eidgenossenschaft unternahm, wurde er zwischen Solothurn und Luzern auf Bernergebiet verhaftet und später, trotz dem Protest der katholischen Orte, in Bern hingerichtet.

¹⁾ Eidg. Abschiede 5, I, 1 p. 26 a.

Überhaupt entwickeln die V Orte nun eine Energie, die sie wohl für eine allgemein eidgenössische Sache nicht aufgebracht hätten. Noch am 27. Mai geht das Ultimatum an Mülhausen ab: Unterwerfung unter den Schiedsspruch der V Orte oder Krieg. Am 29. trifft in Basel eine abschlägige Antwort ein. Am 30. über sendet Basel diesen Brief an den Vorort Zürich und macht ihm den Vorschlag, man wolle gleich ins Feld ziehen, bevor die Aufständischen von irgend einer Seite her Hilfe erhalten und die Gefangenen hinrichten können. In einem Postscriptum teilt der geheime Rat von Basel dem Vorort mit, es befindet sich in Basel ein französischer Offizier Namens de Cusdé, der sich anerboten habe, Mülhausen in drei Tagen durch Überrumpelung zu nehmen, wenn man ihm dazu Vollmacht gebe.

Zürich schreibt nun eine Konferenz der evangelischen Orte nach Aarau aus, wo am 11. Juni die entscheidenden Beschlüsse gefasst werden¹⁾. Leider erfahren wir wenig über die vorhergehenden Debatten. Es scheint, dass Basel hauptsächlich zum Losschlagen gedrängt hat, jedenfalls war es am meisten dabei interessiert. Das Schicksal Mülhausers beunruhigte diese Stadt am meisten; über achtzig flüchtige Mülhauser weilten in ihren Mauern und drängten zum Krieg. Am meisten zurückhaltend war Glarus, sei es, dass die katholische Minderheit in der Heimat Schwierigkeiten machte, oder dass gewisse demokratische Sympathien für die Erhebung der Mülhauser gegen die Herrschaft der Oligarchie bei dem Glarnervölklein vorhanden waren. Den Ausschlag gab jedenfalls die auswärtige Politik der protestantischen Orte, d. h. ihre Stel-

¹⁾ Eidg. Abschiede 5, I, 1 p. 21 a.

lung zu dem Weltkampf, der in Frankreich ausgefochten wurde.

Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, wie die Teilnahme der protestantischen Städte und besonders Mülhausens an den Hugenottenkriegen in Frankreich die Haltung der katholischen Stände im Finingerhandel bestimmte und mit einer Ursache der Bundesauflösung seitens der VIII Orte wurde. Als nun im Herbst 1585 die Städte, Bern, Basel, Zürich und Schaffhausen an einer Konferenz in Magdeburg teilnahmen, wo eine gemeinsame Aktion deutscher Fürsten und Städte zu Gunsten Heinrichs von Navarra beschlossen wurde,¹⁾ gerieten die katholischen Orte in grosse Aufregung. Sie erhielten die Nachricht durch den französischen Botschafter Fleury, der zugleich eine Beschwerdeschrift gegen die protestantischen Orte überreichte. Nach Fleurys Angaben sollten die vier Städte in Magdeburg ein Hilfskorps von 10—12,000 Mann versprochen haben. Thatsächlich erschien auch schon im Oktober 1585 als Gesandter Heinrichs von Navarra ein Herr von Clervant bei den protestantischen Städten, um wegen der Absendung einer Hilfsmannschaft zu unterhandeln. Die Sache verzögerte sich, weil Bern, Zürich und Basel noch hofften, durch eine besondere Gesandtschaft an Heinrich III den Frieden in Frankreich vermitteln zu können. Als dieser Vermittlungsversuch aber scheiterte, wurden die Vorbereitungen für den Hilfszug eifrig betrieben. Ausser Clervant be-

¹⁾ Cysat: Zytung uss Tütschland den 9 Octobris 1585 im Staatsarchiv Luzern, Akten: Frankreich, Kriege und Friedensschlüsse.

fanden sich eine Anzahl Agenten und Offiziere Navarras in der Schweiz, um die Werbung und Ausrüstung der Truppen zu besorgen.

Im Frühjahr 1587 waren 12,000 Mann bereit, nach Frankreich zu ziehen. Gegenüber den Vorwürfen der katholischen Orte erklärten die Städte, sie hätten offiziell mit dieser Truppenwerbung nichts zu thun. Sie versicherten, ihren Unterthanen sei das Reislaufen verboten worden, und Basel habe seinen Hauptleuten, welche das Verbot übertraten, die Fämllein weggenommen und sie mit Gefängnis bestraft. Diesen Versicherungen schenkte natürlich niemand Glauben; sie waren auch mehr für den französischen Botschafter bestimmt, der auf den Tagsatzungen im Namen des Königs gegen diese bündniswidrige Werbung protestierte und alles aufwandte, den Zug zu verhindern.

Die protestantischen Hilfstruppen sollten zu dem Heere stossen, das Herzog Johann Casimir am Mittelrhein sammelte und das dann auch wirklich im Herbst 1587 unter dem Grafen Fabian von Dohna in Lothringen einbrach. Der Weg, den die protestantischen Schweizersöldner einschlagen mussten, führte über Mühlhausen. So lange aber die Stadt unter dem Einfluss der katholischen Orte, teilweise auch unter demjenigen der österreichischen Regierung in Ensisheim stand, war der Durchmarsch fast unmöglich. Und da bei der feindseligen Gesinnung der in der Stadt herrschenden Partei Verhandlungen aussichtslos waren, so musste dieses Hindernis mit Gewalt aus dem Wege geräumt werden. So kamen die evangelischen Städte in die seltsame Lage, nun ihrerseits an Heinrich von Navarra einen Rückhalt suchen zu müssen. Sein Unterhändler Clervant gab die Zusicherung, dass er im Kriegsfall die Operationen der

protestantischen Orte gegen Mülhausen unterstützen werde.¹⁾ Er schickte Offiziere und Ingenieure nach Basel und liess einen Teil der in Burgund stehenden navarresischen Truppen an die Grenze des Bistums Basel rücken. Besonders Bern rechnete auf französische Unterstützung. Als seine Truppen zum Mülhauser Zug aufbrachen, ersuchte es Clervant, er möchte 500 Schützen aus dem Heere Heinrichs, die bei Montbéliard standen, nach Mülhausen schicken, da ein längerer Widerstand der Stadt vorauszusehen sei. Es bat auch den französischen Kommandanten, dafür zu sorgen, dass auf dem Durchmarsch das österreichische Gebiet geschont werde. Der rasche Verlauf des Mülhauser Feldzugs machte dann das Eingreifen französischer Truppen in die Aktion überflüssig; sie blieben aber noch bis im Herbst an der Grenze stehen, um die linke Flanke der durch den Sundgau ziehenden Schweizer zu decken.

Unter Berücksichtigung der damaligen politischen Lage in der Eidgenossenschaft werden nun in Aarau die Dispositionen für den Krieg getroffen:²⁾ Da man befürchtet, die VIII Orte möchten den Mülhäusern zu Hilfe kommen, beschliesst man rasch vorzugehen. Der Basler Hauptmann Balthasar Irmi soll mit 500—600 Mann, hauptsächlich Schützen, am 17. Juni gegen Mülhausen marschieren, die Zugänge zur Stadt besetzen und Mülhausen vorläufig einschliessen. Am 18. soll das Berner Kontingent mit 600 Mann vor Mülhausen eintreffen, am 19. Zürich mit 500 und Schaffhausen mit

¹⁾ Brief Berns an Clervant. Staatsarchiv Bern. Welsch. Missivenbuch H. 129 u. 130.

²⁾ Eidg. Abschiede 5, I, 1 p. 29 a.

300 Mann in Basel sein und gleich weiter marschieren. Glarus, dessen Gesandter keine Vollmachten hat, soll so bald wie möglich nachfolgen. — Alle Vorbereitungen sollen im Geheimen geschehen, die Kosten werden gemeinschaftlich getragen. — Man erwartet, dass die Mülhauser sich gleich ergeben, wenn sie sehen, dass es Ernst gilt. Darum soll Irmi, sobald er vor der Stadt angelangt ist, einen Trompeter hineinschicken und die Stadt im Namen der V Orte auffordern, ihnen zu gehorchen und ihr unparteiisches Recht anzunehmen. Sollten sie das nicht thun, so werde man Gewalt anwenden, um der entsetzten Obrigkeit und den redlich denkenden Bürgern gemäss der Bünde und mit Hilfe Gottes zum Recht zu verhelfen. Falls Mülhausen sich wirklich ergibt, soll Irmi die Stadt besetzen und auf weitere Befehle warten. — An die österreichische Regierung sollen zwei Basler Ratsherren mit Kredenzbriefen abgehen und ihr melden, welche Gründe die V Orte zu ihrem Vorgehen bewogen haben. Sie sollen die Versicherung abgeben, dass die Regentschaft für ihr Land nichts zu besorgen habe und sie bitten, den Truppen vor Mülhausen Lebensmittel gegen Bezahlung nachbarlich zu kommen zu lassen. Endlich soll Zürich in dem Augenblick, wo seine Truppen ausziehen, den fünf inneren Orten, und ebenso Bern den Städten Freiburg und Solothurn den Auszug mitteilen. Sie sollen auch der Erwartung Ausdruck geben, dass die katholischen Orte, weil nicht mehr im Bund mit Mülhausen, sich dieses nicht zuwider sein lassen noch dieser Sache sich annehmen werden. — Der Abscheid schliesst mit den Worten: „Der Allmechtige Gott welle dissere sach zu einem glücklichen Ussgang und zu fridt, ruw und wohlfahrt unsres allgmeinen geliebten vatterlandts

durch sinen heiligen sägen und gnad richten und leiten.“

Es wurde nun in den IV Städten in aller Stille gerüstet. Besonders eifrig war Basel, das seit mehr als fünfzig Jahren keine kriegerischen Rüstungen mehr in seinen Mauern erlebt hatte. Ihm war die führende Rolle im kommenden Feldzug zugeschrieben, es musste nicht nur seine eigene Mannschaft am raschesten auf die Beine stellen, sondern auch Quartiere für die Kontingente der andern Orte hergeben und für Proviant sorgen. Es sind uns darum auch besonders ausführliche Ratsprotokolle aus jenen Tagen erhalten.¹⁾ Am 13. Juni referierten die XIII im Kleinen Rat über die Aarauer Beschlüsse und verlangten, dass man die Sache vor den Grossen Rat bringe. Dies geschah, doch liess man den Grossen Rat nicht über die Einzelheiten der Kriegsrüstungen beraten und liess sich von ihm nur die Vollmacht geben, „mit unsren Eidgnossen wider Mülhusen etwas thätliches fürzenemen.“ Alles übrige besorgten der Kleine und der Geheime Rat.

Zunächst wurde mit Balthasar Irmi die Art und Weise der Truppenwerbung besprochen. Man warb zunächst fremde Knechte, 150 hagkenschützen und 50 musketen. Dazu kamen dann 400 mit harnisch und spiessen, worunter viele „burger.“ „Der Statt fehnli“ durfte nicht mitgenommen werden. „Der keine Rüstung hat soll sie im Zeughaus bei Lux Iselin oder in den Krügen holen.“ Von den flüchtigen Mülhausern, welche natürlich alle am Zuge teilnehmen wollten, wurden drei ausgelesen, die dem Heere als Führer dienen sollten; die andern wurden vorausgeschickt, um in den

¹⁾ Beilage I.

Dörfern des Sundgaus Proviant für die eidgenössischen Truppen aufzutreiben. Zur Sicherung der Verbindung mit Bern wurde eine Postenkette von Bern über Frau-brunnen, Aarwangen, Langenbruck, Liestal nach Basel errichtet. Zugleich wurden die Hauensteinpässe und die Wasserfalle besetzt, um die Verbindung der katholischen Orte mit den Aufständischen zu verhindern. Schon fahndete man auch auf die flüchtigen Häupter der Rebellen, denen es in der Stadt nicht mehr geheuer war. Der Geheime Rat schickte dem Vogt zu Waldenburg den Steckbrief des flüchtigen Dr. Schreckenfuchs: „ritt ein ross ist rot und weiss, hat er ein roten bart.“

Allmählig trafen auch die Kontingente der andern Städte auf baslerischem Gebiet an. Mittwoch, den 17. Juni am Nachmittag kam Ludwig von Erlach mit dem Berner Kontingent nach Liestal. Er meldete seine Ankunft dem Rat der XIII und erhielt noch am Abend den Auftrag, am andern Morgen früh aufzubrechen.¹⁾ An demselben Mittwoch erschienen auch in Basel als Gesandte der österreichischen Regierung in Ensisheim die Herren Rich, Betz und von Ramstein. Sie anerboten ihre Vermittlung zwischen den V Orten und Mülhausen zur Herstellung des Friedens und erklärten, die österreichische Regierung werde nie den Durchmarsch durch ihr Territorium gestatten. Der Basler Rat lehnte die angebotene Vermittlung ab, wegen der Verweigerung des Durchmarsches behielt er sich noch die Antwort vor. Donnerstags berieten die XIII mit Irmi und Erlach, was man den österreichischen Gesandten antworten solle. Erlach gab selbst den Gesandten die

¹⁾) Schreiben des Rates der XIII an Ludwig von Erlach. Cartulaire de Mulhouse N° 2619.

Antwort: er habe von seinen Oberen den Befehl, gegen Mülhausen zu rücken, fremdes Gebiet zu schonen und alles zu bezahlen, was man brauche. Diese Befehle und keine andern werde er befolgen. Die Gesandten wiederholten ihre Erklärung, dass Österreich den Eidgenossen „pass und comiss des proviandts abschlage.“

Die Situation war nun aber doch etwas schwieriger, als sich vielleicht Erlach dachte, da er den Gesandten militärisch kurzen Bescheid gab. Der ursprüngliche Plan Irmis und seiner französischen Offiziere war gewesen, gleich nach der Ankunft der Berner einen Handstreich gegen Mülhausen zu unternehmen und die Stadt zu überrumpeln. Die feindselige Haltung der österreichischen Regierung vereitelte nun diesen Plan, der nur ausführbar war, wenn man rasch und ungehindert die Stadt erreichen konnte. So beschloss man denn im Kriegsrat, zu warten, bis die Zürcher und Schaffhauser eingetroffen sein würden. Darum sollen Eilboten nach Zürich und Schaffhausen gehen, zugleich aber werden einige Ratsherren nach Ensisheim geschickt, um dort noch einmal zu versuchen, ob man den Durchpass nicht auf gütlichem Weg erhalten könne.

Samstag, den 20. Juni erschienen endlich die Zürcher unter Jost von Bonstetten¹⁾ und 300 Schaffhauser unter Barthlome Oswald. Im Ganzen waren etwas über 2000 Mann unter den Waffen. Da die frisch Angekommenen zu müde waren zum Weitermarsch, brachen die Basler und Berner allein auf und nahmen

¹⁾ Über den Aufbruch des Zürcher Kontingentes finden sich interessante Einzelheiten in dem Brief einer Frau Anna Grobin an ihre in Luzern wohnende Tochter. Staatsarchiv Luzern. Akten: Frankreich, Kriege und Friedensschlüsse.

die Belagerungswerze und die 10 Feldgeschütze mit. Geschützmeister waren Hans Abt und Sebold. Sie trafen noch am Abend vor Mülhausen ein und bezogen Quartiere in Illzach, das treu zur alten Regierung hielt und deshalb am vorhergehenden Tage von den Rebellen ausgeplündert worden war. Am andern Tage rückten auch die Zürcher und Schaffhauser nach und lagerten bei Riedisheim. Glarus hatte keine Mannschaft geschickt.

Während sich der Aufmarsch der evangelischen Truppen rasch und in aller Stille vollzog, da man fürchtete, die Katholischen möchten ihnen zuvorkommen, zeigte sich bei den VIII Orten grosse Unsicherheit und Unentschlossenheit. Die Lust, den Mülhäusern mit bewaffneter Macht zu Hilfe zu kommen, war jedenfalls nicht gross. Wie man in den Urkantonen über den Fall dachte, zeigen die Beschlüsse der Landsgemeinde von Nidwalden¹⁾ vom 17. April und 18. Mai, dass man den Mülhäusern nur helfen wolle, wenn sie wieder zum Glauben ihrer Väter zurückkehren: „So sy thun werden wie ihre frommen Altvordern widerumb in selbiger Fussstapfen als in den waren, ungezwifelten christlichen Glauben treten, will man sich alsdann beraten, wo nit, wend sich m. M. iro nützt beladen.“ Dagegen betrachtete man in Luzern die Dinge vom Standpunkt der katholischen Weltpolitik aus, und das Haupt der katholischen Eidgenossenschaft, Schultheiss Pfyffer, erkannte in der Unterstützung der Mülhauser Aufständischen ein vorzügliches Mittel, den Heereszug der Evangelischen nach Frankreich zu verhindern oder doch zu verzögern. Pfyffer hat zwar in einem Schreiben an den gefangenen

¹⁾ Archiv für schweizerische Reformationsgeschichte III, 243.

Bürgermeister Ziegler bestritten, dass er auf Seiten der Aufständischen stehe, dem widerspricht aber das Geständnis des Bürgermeisters Veltin Fries nach der Einnahme Mülhausens:¹⁾ „wofer die Innemung der Stat nit beschähen, wäre Inen der pfiffer von Luzern zu Hillf kommen uf den 16^{ten} Junij.“ Wäre Pfyffers Plan gelungen, so hätte auch der Übertritt Mülhausens erfolgen müssen nach den eigenen Aussagen der Bürger: „das sy des vorhabens gsin papistisch ze werden dan sych den Evangelisch Stetten ze ergeben.“

Die erste Kunde von den Kriegsrüstungen der Evangelischen erhielt Luzern durch ein Schreiben der Ensisheimer Regierung vom 9. Juni, in welchem die Beschlüsse der Aarauer Konferenz und die entsprechenden Beratungen des Geheimen Rats in Basel mit auffallender Genauigkeit mitgeteilt werden. Zugleich enthält das Schreiben die Bitte, die VIII Orte möchten „ein gut uffsehen uff die österreichischen Lande heben.“ Einige Tage später trifft dann auch ein Brief der bedrohten Mülhauser Bürger ein, in welchem sie dringend Luzern um Hilfe bitten. Am 16. Juni meldet Solothurn, der Berner Hauptmann von Tillmann sei durchgezogen und habe den Durchpass erst verlangt, nachdem seine Truppen bereits Solothurner Gebiet betreten hatten. Am gleichen Tag kommt Bericht aus Freiburg, dass die Berner Fähnlein aus dem Waadtland durch freiburgisches Gebiet gezogen sind, ohne vorher um den Durchpass zu bitten. Erst auf die Reklamationen Freiburgs habe Bern die nötigen Formen diplomatischer Höflichkeit beobachtet. Am folgenden Tag wird der

¹⁾ A. Wiermann: wahrhaffte Hystory der Erobrung der Statt Milhusen im 1587 Jare. Anzeiger für schweiz. Gesch. 1881, p. 398.

Aufbruch der Zürcher gemeldet. Zugleich werden allerlei Gerüchte verbreitet, wie sich die Evangelischen auf katholischem Gebiet „ganz trutzig und mutwillig erzeigt und den Leuten überall unterwegs erzählt haben, der Krieg sei deshalb ausgebrochen, darumb das die Mülhäuser haben wollen catholisch werden oder sich an die catholischen ergeben.“¹⁾

Die offizielle Anzeige an die Urkantone und Luzern vom Ausbruch des Krieges ging erst am 19. von Zürich ab. Schon am folgenden Tag fand eine Konferenz der fünf katholischen Orte in Luzern statt. Die Mehrheit war aber gegen eine Offensive, und als ein Bote der Mülhauser Bürgerschaft vor den Tagherren erschien, wurde ihm der recht magere Bescheid zuteil: „Weil man die Beschaffenheit der Dinge noch nicht gründlich kenne, so wird der Abgeordnete von Mülhausen angewiesen, an die Obrigkeiten schriftlich zu berichten“.²⁾ Hatte man sich nun auch die lästigen Mülhauser Verbündeten damit vom Halse geschafft, dass man sich hinter der allbekannten Tagsatzungsphrase vom „nicht instruiert sein“ verschanzte, so verlangte doch das energische Vorgehen der Gegner, dass man auch in den katholischen Orten zum Kriege gerüstet war. Es wurde deshalb beschlossen: dass jedes Ort seine Auszüge erneuere und Harnisch und Gewehr in guten Stand setze und ergänze; auch soll jedes Ort an den Grenzen Kundschafthen halten. Freiburg und Solothurn, Appenzell und der Abt

¹⁾ Wie gut man in Luzern unterrichtet war, zeigen die Berichte des Stadtschreibers Cysat. Siehe besonders: Zyttung us Tütschland vom 9. Juni 1587. Staatsarchiv Luzern. Akten: Frankreich, Kriege und Friedensschlüsse.

²⁾ Eidg. Abschiede 5, I, 1 p. 30 a.

von St. Gallen sollen gewarnt werden. Uri soll mit dem spanischen Ambassador Rücksprache nehmen und ihn ersuchen, an den Landesfürsten zu schreiben. Luzern soll bei Savoyen fragen, wessen man sich zu versehen hätte. Die Pässe im Freiamt sollen bewacht werden, Schwyz soll in der March und Rapperswyl Vorsorge treffen. — Eine besondere Weisung erhält Zug, dessen Kriegsmacht nicht ganz auf der Höhe der Zeit gewesen zu sein scheint: „Der Gesandte von Zug soll mit Ernst an seine Obern bringen, dass man vernommen habe, wie ihre Angehörigen mit Harnisch und Gewehr übel versehen seien.“ Nach einem Bericht des päpstlichen Nuntius in Luzern an den Cardinal Montalto vom 23. Juni waren die fünf katholischen Orte so kriegsbereit, dass ihre Streitmacht in einem halben Tag beisammen sein konnte.

Unterdessen war aber vor Mülhausen die Entscheidung bereits gefallen. Als die Aufständischen die Fähnlein der IV Städte durch den Sundgau herabziehen sahen, setzten sie ihre Stadt in Verteidigungszustand. Mülhausen zählte damals circa 8000 Einwohner. Die Stadt war durch eine Mauer und drei Wassergräben geschützt. Vier Thore führten zur Stadt: im Süden das Baselthor, an der entgegengesetzten Seite das Oberthor, beide stark befestigt, zwischen ihnen das Spiegel- und Jungenthor. Zwischen Basel- und Jungenthor befand sich ein eigentliches Bollwerk, auf das alle brauchbaren Geschütze zusammengeschleppt wurden.

Die Rädelsführer des Aufstandes hatten sich bei Zeiten aus dem Staub gemacht. Jakob Fininger sass in Bern gefangen. Mathis befand sich in Solothurn und Dr. Schreckenfuchs fand auf österreichischem Gebiet Unterschlupf. An ihrer Stelle leiteten die neuen Bür-

germeister Veltin Fries und Hans Isenflamm die Verteidigung. Sie wählten zum Stadthauptmann Thomas Zetter, dessen zweifelhafte Vergangenheit bei den Bürgern kein grosses Vertrauen in seine Zuverlässigkeit aufkommen liess und der sich schliesslich als ein grosser Feigling entpuppte. Thomas Zetter sammelte ungefähr 200 Mann österreichisches Fussvolk aus den benachbarten Dörfern. Ein schwyzerischer Söldnerhauptmann Gilg von Hospenthal führte der Stadt etwa 40 Knechte aus verschiedenen Orten der Eidgenossenschaft zu. Im übrigen übernahmen die Bürger des grossen Haufens die Verteidigung.

Das Kommando über die eidgenössischen Truppen führten Balthasar Irmi und Ludwig von Erlach.¹⁾ Sie liessen die Zugänge zur Stadt besetzen, konnten dieselbe aber nicht vollständig einschliessen, so dass es noch immer Einzelnen gelang, aus der Stadt zu entweichen. Überhaupt war an eine Belagerung nicht zu denken, da die politische Lage ein rasches Vorgehen erforderte und die Stadt mit Munition und Lebensmitteln gut versehen war. So unternahmen denn die Hauptleute eine Rekognoszierung, um die schwachen Punkte der Verteidigung zu erforschen, wobei ihnen die geflüchteten Mülhauser und die französischen Ingenieure vorzügliche Dienste leisteten.

Vor dem Angriff liessen die Hauptleute die Stadt auffordern, sich zu ergeben. Die Belagerten gaben eine ausweichende Antwort; denn Mathis Fininger hatte

¹⁾ Für die nachfolgende Darstellung der Erstürmung Mühlhausens wurden als Hauptquellen benutzt die schon oben erwähnte Schrift von A. Wiermann, der als bernischer Soldat an der Aktion persönlich teilnahm (*Anzeiger für schweiz. Gesch.* 1881, p. 398 ff.) und die Memoiren Zwingers p. 636 ff.

ihnen von Solothurn aus geschrieben, sie sollten die Unterhandlungen in die Länge ziehen, da ein Entsatzheer aus den katholischen Orten in Aussicht stände. Aber ein sackgrober Brief der Aufständischen an die Hauptleute, in dem das Wort „Schelmen“ eine grosse Rolle spielte, machte der Tröllerei ein Ende und forderte den Entscheid der Waffen heraus.

Der eidgenössische Kriegsrat hatte den Sturm auf den 24. Juni festgesetzt. Ein Scheinangriff sollte die Bürger an das Oberthor locken, während eine Vorhut von 500 Mann das Baselthor überrumpeln und durch Petarden zu sprengen suchte. So zog denn am 24. Juni Ludwig von Erlach mit 50 Schützen nach dem Oberthor, während eine Sturmkolonne von 500 Mann in der Stille der Nacht gegen das Baselthor rückte. Es waren 200 Berner, 150 Basler und 150 Zürcher und Schaffhauser unter der Anführung Irmis. Sie legten ihre Arm- und Beinschienen ab um jedes Geräusch zu vermeiden und wateten durch die Wassergräben. Unbemerkt kamen sie zum Thor, und der französische Ingenieur Convers konnte seine Petarde in aller Ruhe anschrauben und entzünden. Die kleine Pforte sprang auf, und Mann für Mann drangen die Feinde in die Stadt. Aber der Lärm der Petarde hatte die Wächter geweckt, und einige entschlossene Bürger liessen das Fallgatter herunter. Umsonst suchten es die Basler mit ihren Spiessen aufzuhalten, es fiel herunter, und etwa 120 Mann, die schon in die Stadt eingedrungen, waren jetzt von denen draussen abgeschnitten. Zugleich begannen die Geschütze auf der „Hochwerinen,“ dem oben erwähnten Bollwerk, zu spielen, und die Hauptmacht der Mülhauser, nachdem sie die Täuschung am Oberthor gemerkt hatte, wandte sich nach dem Baselthor.

Die Lage der in der Stadt eingeschlossenen Eidgenossen war eine Zeit lang recht kritisch. Ludwig von Erlach, der vom Oberthor herbeieilte, erhielt einen Schuss in das Bein, ein Herr von Diesbach wurde gefangen genommen und Herr de St-George, ein Waadtländer, wurde erschossen. Zwinger erzählt uns, viele von den Eingedrungenen, namentlich die Waadtländer, seien durch die Gassen der Stadt geflohen und hätten sich in den Häusern versteckt. Am schlimmsten erging es einer Abteilung von 10 Eidgenossen, die mit Äxten geschickt worden war, um das Jungthor aufzuhauen. Sie verirrten sich, wurden umringt und ergaben sich auf Gnade. Als sie aber die Waffen abgeliefert hatten, wurden sie hinter die Barfüsserkirche geschleppt und dort mit ihren eigenen Äxten jämmerlich abgeschlachtet.

Unterdessen tobte beim Baselthor noch immer der Kampf um das Fallgatter, dessen dicke eichene Pfähle die Stürmenden mit ihren Äxten endlich zerhauen konnten. Bis sie aber soweit waren, litten sie furchtbar unter dem Geschützfeuer, so dass sie an dieser Stelle mehr als hundert Mann verloren. Als der Weg zum Sturm offen stand, liess Irmi den Gewalthaufen der Eidgenossen herbeirufen, überliess ihm die Erstürmung des Bollwerks und führte den Rest der Vorhut in die Stadt. Die erbitterten Eidgenossen jagten die Bürger vor sich her durch die Gassen der Stadt bis zum Fischmarkt, wo Hans Isenflamm mit dem Banner der Stadt stand. „Da fiengen an greulichen die Schweizersebel um sich fressen,“ erzählt Zwinger, „man hort nicht andres schreyen als hie Bern! hie Bern! Welcher die Losung nicht wusste, ward knütscht und zu Boden geschlagen.“ Als aber die Mülhauser anfingen, die Losung

der Eidgenossen „hie Bern“ nachzurufen, waren die Sieger in grosser Verlegenheit; denn in der Dunkelheit konnte man Freund und Feind nicht unterscheiden. Da gaben die Hauptleute ihrer Mannschaft den Befehl, alle, welche keine nassen Beinkleider hatten, niederzustossen, da die Eidgenossen sämmtlich durch die Wassergräben hatten waten müssen. So wurde das österreichische Fussvolk bis auf den letzten Mann niedergehauen und ein grosser Teil der Bürger erschlagen, und erst als gegen Morgen die Weiber und Kinder sich vor den Siegern auf die Kniee warfen, wurde der Kampf eingestellt.

Die Eidgenossen hatten ihren Sieg teuer bezahlt, doch ist es schwer, die genaue Zahl der Gefallenen festzustellen. Ein Augenzeuge hat vom Mülhauser Totengräber gehört, es seien von beiden Seiten gegen 200 Mann begraben worden, derselbe Gewährsmann nennt nachher die gefallenen Eidgenossen mit Namen, kommt aber dabei nur auf die Zahl 33, die jedenfalls viel zu niedrig ist. Zwinger, ein zuverlässiger Gewährsmann, gibt ebenfalls die Zahl der getöteten Eidgenossen auf 200 an. Endlich ist uns auch in einem Brief des Grynaeus an Andreas Julius in Heidelberg eine Notiz¹⁾ erhalten, welche angibt, im Ganzen seien während des Kampfes und nach demselben an den erlittenen Wunden 430 gestorben. Die verwundeten Eidgenossen seien nach Basel geschafft und dort sorgfältig gepflegt worden.

Nachdem alle Bürger des „grossen Haufens“ gefangen genommen, ihre Gegner aus dem Kerker befreit und die Verwundeten verbunden waren, konnten

¹⁾ Beilage II.

sich die ermüdeten Sieger in der dritten Morgenstunde des 25. Juni zur Ruhe legen. Der Zürcher Hauptmann Jost von Bonstetten schlug sein Quartier im Hause des Jakob Fininger auf, Ludwig von Erlach und sein Lieutenant Anton von Erlach, wohnten beim Bürgermeister Veltin Fries, der sich ihnen persönlich gefangen ergeben hatte.